

Aschaffenburg/ Breuberg, im September 2026

„Man verliert einen Weinberg nicht in einem einzigen schlechten Jahr – man verliert ihn im Schlaf“

Großfamilie Wengerter feiert 460 Jahre Familiengeschichte beim Wengerter-Tag 2026 im Kulinarischen Schönbusch – und macht Zusammenhalt trotz unterschiedlicher Meinungen zum Programm

Mit einer bewegenden Rede über Erinnerung, Verantwortung und familiären Zusammenhalt hat Josef Wengerter am Wengerter-Tag 2026 im Kulinarischen Schönbusch rund 460 Jahre Familiengeschichte lebendig werden lassen. Die Wurzeln der Großfamilie reichen bis ins Jahr 1565 zu Nicolaus Wengerter zurück – ein Name, den die Familienforscherinnen Gabriele Stahl und ihre Mutter Luise bereits 1990 in historischen Kirchenbüchern aufgespürt hatten. Als Organisator hatte Josef Wengerter zu dem generationsübergreifenden Familientreffen eingeladen, bei dem Geschichte, Genuss und Gegenwart zusammenkamen.

Die Frauen hinter den Namen

In seiner Ansprache lenkte Wengerter den Blick bewusst auf jene Familienmitglieder, die in den historischen Urkunden gar nicht erst auftauchen: die Frauen. Während in alten Kirchenbüchern nur Männer verzeichnet wurden, die Steuern zahlten oder Verträge unterschrieben, seien es über Generationen hinweg vor allem die Frauen der Familie gewesen, die das praktische Wissen um Weinbau und Weinberg von Mutter zu Tochter weitergegeben hätten – „während der Mann auf dem Feld oder im Krieg war“, wie es in der Rede hieß.

„Wenn wir heute noch wissen, wie man diesen Hang bewirtschaftet, dann verdanken wir das mindestens so sehr den Frauen unserer Familie wie den Männern, deren Namen zufällig in den Akten stehen.“

Der Felsbrocken auf dem Hügel

Zentrales Bild der Rede war der Vergleich von Fortschritt und Tradition mit einem Felsbrocken, der einen Hügel hinaufgeschoben werden muss – und der zurückrollt, sobald man aufhört zu schieben. Am Beispiel des Weinbergs, dessen Trockenmauern und Rebzeilen ohne ständige Pflege in wenigen Jahren verfallen, machte Wengerter deutlich, dass weder handwerkliches Wissen noch familiärer Zusammenhalt selbstverständlich seien, sondern aktiv gepflegt werden müssten.

„Man verliert einen Weinberg nicht in einem einzigen schlechten Jahr. Man verliert ihn im Schlaf.“

Als größten Gegner der eigenen Tradition benannte er nicht äußere Faktoren wie Klimawandel oder Preisdruck, sondern die Bequemlichkeit – die leise Haltung, andere würden sich schon kümmern.

Zusammenhalt statt Lagerdenken

Bemerkenswert offen sprach Wengerter auch gesellschaftliche Streitfragen der Gegenwart an – von Klimapolitik über den Umgang mit dem Krieg in der Ukraine bis zu Fragen der Meinungsfreiheit. Innerhalb der eigenen Großfamilie gebe es dazu

naturgemäß sehr unterschiedliche Positionen. Genau darin liege für ihn jedoch der eigentliche Sinn des Wengerter-Tags.

„Eine Gesellschaft fängt genau dann an zu zerfallen, wenn sie verlernt, trotzdem an einem Tisch sitzen zu bleiben. Nicht Einigkeit in der Meinung, sondern Einigkeit im Zusammenhalt – das ist mein persönliches Zeichen gegen die Spaltung.“

Ein offenes Familienverständnis

Ausdrücklich betonte der Redner, dass die Familienzugehörigkeit nicht am Nachnamen hänge. Eingeherratete Mitglieder und alle, die über die weibliche Linie zur Familie gehören, seien ebenso Teil der Wengerter-Familie wie alle, die den Namen im Ausweis tragen.

„Wengerter ist bei uns kein Nachname, den man haben muss. Wengerter ist eine Zugehörigkeit. Wengerter ist, wer mit anpackt.“

Über den Wengerter-Tag

Der Wengerter-Tag ist das jährliche Familientreffen der Großfamilie Wengerter, deren Name auf die historische Bezeichnung „Weingärtner“ bzw. „Wingert“ zurückgeht. Die Familientradition des Weinbaus lässt sich urkundlich bis zu Nicolaus Wengerter im Jahr 1565 zurückverfolgen. In diesem Jahr fand das Treffen im Kulinarischen Schönbusch statt.

Pressekontakt

Josef Wengerter (Organisation Wengerter-Tag) E-Mail: info@familiewengerter.de